



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1902**

361 (6.8.1902) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-97845](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-97845)



# General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inserats-Nachnahme für das Mitagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.  
In der Postliste eingetragen  
unter Nr. 2892.

Telephon: Direction und

Druckerei: Nr. 841

Redaktion: Nr. 877

Expedition: Nr. 218

Giliale: Nr. 818

Abonnement:  
Tägliche Ausgabe:  
70 Pfennig monatlich,  
Ergebnis 20 Bfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag Nr. 2.42 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 8 Bfg.  
Nur Sonntag-Ausgabe:  
20 Pfennig monatlich,  
ins Haus od. durch die Post 25 Bfg.

Inserate:

Die Colonnade . . . 30 Bfg.

Kleinere Inserate . . . 25 "

Die Reklamezeile . . . 60 "

Nr. 561.

Mittwoch, 6. August 1902.

(Abendsblatt.)

### Haltlose Unterstellungen.

Die Südb. Korresp. schreibt: Was für merkwürdige Dinge in auswärtigen Blättern oft über badische Verhältnisse zu lesen sind, dafür haben die Münchener „Neuesten Nachrichten“ kürzlich wieder einmal ein recht anmutiges Beispiel gebracht. Weil die badische Regierung im Landtag bei der Klosterdebatte eine vielleicht um eine Nuance freundlichere Erklärung abgegeben hat, als dies vom Ministerium Koll in früheren Jahren geschah, so soll damit bewiesen sein, daß bei uns „Schwarz Trumpf“ geworden ist und daß „die Uhr in Karlsruhe nach der Uhr in Berlin“ gerichtet wird. Ob der Artikelschreiber wirklich hofft, heutzutage noch naive Leser zu finden, die glauben, daß man sich in den einzelnen Bundesstaaten in Fragen der inneren Politik Engländer „nach der Berliner Uhr“ richtet? Man sollte denken, daß die peinlich korrekte Zurückhaltung, deren sich die Reichsregierung (und vollends die preussische) seit den 32 Jahren des Bestehens des Reichs gegenüber allen inneren Angelegenheiten der Einzelstaaten stets und ausnahmslos befehligt hat, allmählich auch dem verstocktesten Gemüthe klar macht, daß solche Verdächtigungen „nicht mehr ziehen“.

Wenn dann der weise Artikelschreiber weiter meint, ein Centrumsmann zu sein, wäre „geradezu ein Vorzug geworden“ für die Beförderung in maßgebende Staatsämter, so wird es ihm wohl sehr schwer fallen, dafür den Beweis zu erbringen. Wichtig ist allerdings, daß die gegenwärtige Regierung, getreu ihrem Programm der Unparteilichkeit, in der Angehörigkeit zur Centrumspartei an sich kein Hindernis sieht, einen tüchtigen Beamten in hohe, nichtpolitische Stellen, namentlich in den Richterkollegien, zu befördern. Wenn es wahr sein sollte, was der Artikelschreiber behauptet, daß es früher den Nationalliberalen gelungen wäre, „Centrumsleute und Konserver“ von solchen Beförderungen „zurückzuhalten“, so hätten wir alle Ursache uns darüber zu freuen, daß solche ungerechte Zustände jetzt beseitigt sind. Im Interesse der früheren Regierungen des Landes stellen wir aber ausdrücklich fest, daß ein ausschließliches Beförderungspatent für Leute einer bestimmten Partei bei uns gottlos niemals bestanden hat. Daß der als „Ultramontaner reinen Wassers“ charakterisierte Oberschulrath durch seine unermüdete Arbeitskraft nach dem Urtheile gerecht und sachlich denkender der Verwaltung des Schulwesens vorzügliche Dienste leistet, hält den Erfinder des „ultramontanen Siegeszugs“ in den Münchener „Neuesten Nachrichten“ nicht ab, diesen Beamten, der sich ganz fern vom politischen Leben hält, und schon seit 16 Jahren in seiner jetzigen Stellung ist, als Beweis für die occulten Pläne des Ministeriums Brauer in's Feld zu führen, wie er auch wohl um das Grinsen der Leser nicht zu beeinträchtigen — nicht zu erwähnen für nöthig findet, daß der „römische Priester“ im Oberschulrath schon seit dem Jahre 1864 ausschließlich im Befehle thätig ist. An dem „Aergerniß“ der konfessionell getrennten Lehrerseminare hat die Einführung der gemischten Volksschule allerdings nichts geändert und nichts ändern wollen. Diese Einrichtung hat von jeher bestanden und ist gerade mit Rücksicht auf die dem Lehrer obliegende Pflicht zur Erhaltung des Religionsunterrichts beibehalten worden, um die gemischte Schule leichter und rascher einzubürgern. Wenn weiter in dem Artikel von „freien Schulen“ gesprochen wird, die von römischen

Priestern geleitet werden, so kann damit wohl nur die seit 25 Jahren bestehende treffliche Lehr- und Erziehungsanstalt des Delans Lender in Säckbach gemeint sein. Der Ausfall gegen diese Anstalt richtet sich aber gegen die Bestimmungen des Elementarunterrichtsgesetzes selbst, das ausdrücklich die Erziehung von Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten gestattet.

Die caritative Thätigkeit der im Lande zugelassenen religiösen Frauenkongregationen war bisher stets allseitig anerkannt worden. Wie angesichts der die Zulassung der barmherzigen Schwestern des heiligen Vincenz von Paula regelnden landesherrlichen Verordnung vom Jahre 1845 und der Verordnungen von 1892 und 1893, die einige andere barmherzige Schwestern zuließen, behauptet werden mag, daß Frauenklöster in Baden „im Stillen“ unbehindert sich niederlassen könnten, ist, wenn man guten Glauben des Artikelschreibers annehmen will, recht schwer verständlich. Auch das hätte dem unzufriedenen Politiker der Münchener „Neuesten Nachrichten“ nicht entgehen sollen, wenn er wirklich mit den Verhältnissen im Lande so vertraut ist, als er sich den Anschein gibt, daß die Berufung des derzeitigen „katholischen“ Historikers und Philosophen an der Universität Freiburg keineswegs gegen den Willen der Fakultät, sondern mit deren Einverständnis erfolgt ist.

### Nachklänge von der Wahl in St. Goarshausen-Montabaur.

Das Vorgehen und den relativen Erfolg des Bundes der Landwirthe würdigt das soeben erschienene Augusheft der „Deutschen Stimmen“ in sehr eingehender Weise. Auf die Wiedergabe des Berichts über die verunglückte Kandidatur des zum Katholizismus übergetretenen Herrn v. Graberg wollen wir hier verzichten. Nach diesem mißlungenen Versuch trachte die Kandidatur Brand auf. Zunächst, schreiben die „Deutschen Stimmen“, ging es damit wieder schief. Die kleine Schaar, die mit Herrn v. Graberg so viel Mitleid gehabt hatte, — ein Frankfurter, ein Pfälzer Agitator und drei oder vier kreisangehörige Bänder, verammelten sich in Goarshausen und proklamirten den Gutsbesitzer Brand aus Reybach im Nachbarreis Limburg-Dieg als Kandidaten. Da er Provinzialvorstand des Bundes, glaubte man ohne sein Wissen und Willen über ihn verfügen zu können. Er schrieb in der „Dieser Zeitung“, sein Sinn stehe absolut nicht nach Reichstagskandidatur, ja, es sei ihm sogar ganz egal, wer in Goarshausen gewählt würde. Weiter kann man füglich die Theilnahmlosigkeit in öffentlichen Dingen nicht treiben. Nur mit einem Ehrenamt des Bundes verträgt er sich auf keinen Fall. Es muß denn auch etwas geschehen sein, was einen völligen Sinneswechsel bei dem Provinzialvorstand herbeiführte.

Das Berliner Bundesorgan konnte schon 24 Stunden nach der Veröffentlichung der „Dieser Zeitung“ veröffentlichen, Herr Brand kandidire doch. Den Grund des Sinneswechsels hat man bis heute nicht erfahren. Herr Brand selbst begnügte sich, an einer polizeilich nicht angemeldeten, von dreißig Mann besuchten „Wählerversammlung“ in Nassau Theilzunehmen, — am allerlehten Tag vor der Wahl. Die gesammte Wahlarbeit war den Agitatoren aus Frankfurt, Hanau und der Pfalz überlassen, und sie war auch darnach. Die sehr jungen Herren beschäftigten sich

mit ernsthaften politischen und mit der Wahrheit in wirtschaftlichen Dingen überhaupt nicht. Sie predigten „Alles oder Nichts“. Der Zolltarif bestreife aus 19 Abschnitten, von denen nur einer die Landwirtschaft betreffe. In den anderen 18 seien aber ganz unerhörte Zollerhöhungen für die Industrie verlangt. Da werde den Bauern Alles, was sie von der Industrie brauchten, bereit vertheuert, daß sie das Bischen Mehrzoll der Regierungsvorlage dreimal wieder hergeben müßten. Deßhalb 7 M. 50 Bfg. oder nichts. Denn selbst dann sei es noch zweifelhaft, ob Mehrzoll oder Mehrlast sich ausgleiche, da „bekanntlich“ den Getreidezoll das Ausland, nur den Industriezoll das Inland trage. Jetzt müsse endlich einmal etwas Durchgreifendes für die Landwirtschaft geschehen. Ihre Steuern und Versicherungsbeiträge seien ja nicht mehr zu erschwingen, während in der Industrie die Millionen nur so aus dem Boden schiefen. „Wer hat denn für Euch Bauern bisher nichts getan?“ „Wenn die Herren Eure Stimmen brauchen, kann kommen sie zu Euch!“ u. s. w.

Der schlichte Bauersmann, der den dieleibigen Tarifentwurf nur vom Hörensagen kennt, weiß sich natürlich nicht klar zu machen, daß ein Unterschied zwischen den Böden des ersten Abschnitts und der übrigen Abschnitte ist. Auch von dem Unterschied zwischen dem Mindestzoll für Getreide und den Verhandlungstarifen für alle anderen Produkte hat man ihm nichts gesagt. — wie ja der Kampf gegen den „Wachertarif“ von den Freihändlern und Sozialdemokraten ebenfalls unter Mißachtung dieses Unterschiedes geführt zu werden pflegt. In diesem Falle läßt das böse Wort „Vertheuerung“ seine angsterzeugende Wirkung auf dem Lande. Auf einen Demagogen anderthalbe. Und wie den Arbeiter, so padie nun den Bauern das Klassenbewußtsein und eine Anwendung von Reid gegen die „reiche“ Industrie. Man hatte es an der Stelle, von der aus die bäuerliche Bevölkerung immer noch autoritative Belehrung sich gefallen läßt, lange kommen sehen, und nichts dagegen unternommen. So ist es noch ein Beweis von ziemlich viel Widerstandskraft, daß wenigstens ein Drittel der ländlichen Wähler, dem Ganne dieses Agitatorenthums sich entzogen hat. In den Kreisen Montabaur und Wallmerod aber, die so stockschwarz sind, daß jeder Versuch einer Durchleuchtung oder Auslüftung sich von selbst verbietet, — blieb man von diesen aufreizenden Agitationspolitikern durchaus unberührt. Nicht eine einzige Stimme ist dort für Brand abgegeben, — was hoffentlich einigen Anlaß zum Nachdenken gibt.

Diese Bearbeitung der Bauern durch die Agitatoren des Bundes der Landwirthe, wie sie der obige Bericht anschaulich schildert, bietet ein typisches Beispiel für deren Wahl- und Wahlarbeit. Hinsichtlich der Wahlthätigkeit des Centrums ist die leidige Thatsache festzustellen, daß, während z. B. im stockschwarzen Amt Wallmerod fast 90 Prozent der eingeschriebenen Wähler ihrer Pflicht nachkamen, im rein evangelischen Amt Nassau dagegen nur 58 Prozent der Wähler zur Wahlurne gingen.

### Deutsches Reich.

[] Berlin, 5. Aug. (Zur Reichstagswahl in Forchheim-Kulmbach.) Die prinzipielle Annäherung der liberalen Elemente an einander, die durch die Vorgänge bei

### Tagesneuigkeiten.

Das morische Völkchen. Auch die alten Procuratien im Mar-  
tensplatz zeigen laut Bol.-Anz. in den Mauern überirdische Kräfte, die einen Einzug befürchten lassen. Diese Procuratien Weiche begrenzen mit ihrer auf Colonnaden ruhenden Renaissance-Front die nördliche Seite des Martensplatzes, die dem eingestürzten Campanile S. Marco gegenüberliegt; sie wurden in der Zeit von 1496—1520 von den großen Baumeistern Pietro Lombardo, Bart. Ronn dem Jüngeren und Guglielmo Bergamotto erbaut und dienen den neun Procuratoren, die mit dem Dogen als Rath der Gebn die Regierung der Republik bilden, zur Amtwohnung. Heute befindet sich in den Säulengängen nicht den eleganten Eiden das Cafe Casafel. — Auch die Grabeskirche der Dogen von Venedig, S. S. Giovanni e Paolo, zeigt einen der besten Beispiele. Dieser Umbau italienischer Gothik, nach S. Marco die bedeutendste Kirche Venedigs, bildet mit seinen herrlichen Wandgemälden der Dogen und seinen Glasmosaiken in den Fenstern ein Museum der Renaissancekunst, und sein Besucher Venedigs wird den wunderbaren Eindruck vermissen, den dieser so reich geschmückte Bau auf ihn gemacht hat. In der Nähe der Kirche erhebt sich bekanntlich das schönste Meeresdenkmal der Erde, das Leinwand des Condottiere Bart. Colleoni. — Es ergibt sich aus allen diesen Nachrichten, daß man in Venedig mit dem unbegreiflichen Leichtsinne durch lange Jahrzehnte den Baugrund der weltberühmten Bauwerke unbeachtet ließ, und daß jetzt enorme Summen notwendig sein werden, um alle die Schäden Bergamotto's nur einigermaßen einzubolen.

Die Fortschritte der modernen Chirurgie sind in den letzten Jahren überaus bemerkenswerthe gewesen. Wiederholt ist in der letzten Zeit von Verletzungen die Rede gewesen, das Herz künftiger zu „Helden“, und Verletzungen dieses wichtigen Organs, die früher für ganz hoffnungslos gehalten wurden, werden jetzt vielfach glatt geheilt. Neuerdings ist die Herznaht nun noch durch die Klinker-  
m a r t h a n e r i t r o f f e n w o r d e n . Zwei amerikanische Aerzte, Dr. Stewart und Dr. Harte, haben es unternommen, in einem Falle von schwerer Rückenmarkverletzung das Rückenmark wieder zusammenzuführen. Es ist dies wieder der erste Fall dieser Art. Ein 20-jähriges

Mädchen wurde von ihrem eifersüchtigen Liebhaber mit einem Revolver in den Rücken geschossen. Man brachte die Schwerverletzte sofort in das Krankenhaus, und hier stellte man völlige Einschnürung und Bewusstlosigkeit des ganzen Körpers fest von einer Linie ab, die in der Höhe des sechsten Rückenfortsatzes rund um den ganzen Körper ging. Einige Stunden später schritt man zur Operation, sehr verständlich in der Betäubung. Man fand den Bogen des sechsten Rückenwirbels geschnitten und im Wirbelkanal Knochen splitter, sowie die Revolverkugel, welche das Rückenmark in dieser Höhe durchschlagen hatte. Nach Entfernung der Kugel fand sich im Rückenmark eine Wunde von etwa ein Zentimeter Länge. Man entschloß sich dazu, die beiden freien Enden des Rückenmarks miteinander zu verheften, und das Experiment gelang in der That. Nach 16 Monaten war das Allgemeinbefinden ein ungestörtes, und selbst die Beweglichkeit der Beine war bis zu einem gewissen Grade zurückgekehrt; auch das Gefühl war einigermaßen wiederhergestellt.

In der Ermordung eines Schulmädchens in Leipzig wird folgendes mitgeteilt: Eine unbefriedigende Aufregung hat die Bewohner der inneren Stadttheile von Leipzig erfaßt. In diesen Scharen haben Männer, Frauen und Kinder lebhaft gesticulirte auf den Straßen und besonders vor den Grundstücken Nr. 27 der Nicolastraße und Nr. 2 des Salzgraben. Im Hofe des zuletzt genannten Grundstücks, das noch einen zweiten Zugang durch das Haus Nr. 7 der Reichstraße hat, wurde in einer Kiste der völlig entleerte Leichnam der am 17. Dezember 1894 geborenen Anna Mehn, der Tochter einer jüdischen Hausfrau, gefunden. Es besteht kein Zweifel, daß das unglückliche Kind einem Mordanschlag zum Opfer gefallen ist. Die Kiste, in welche der Körper der Todten hineingeworfen war, ist eine neue sogenannte Schachtelkiste, 78 Centimeter lang, 28 Centimeter breit und 14 Centimeter hoch. Ihre Breiten weisen nur eine Stärke von 5 Centimeter auf; derartige Kisten werden vielfach zum Transport hego, zur Aufbewahrung von Weigen verwendet. Die Kiste war sachmännlich zugemauert und dreimal mit einem Strick verankert. Unmittelbar nach der Meldung des grauenhaften Fundes wurde die Untersuchung unter persönlicher Leitung des Polizeidirectors Wechsneider und des Bezirksraths des ersten Stadtwahlbezirks am Auf-

findungsorte begonnen. Es ergab sich hierbei zunächst, daß die Kiste schon am Sonntag Abend gegen 8 Uhr im Hofe des Hauses im Salzgraben gefunden hat. Das ermordete Mädchen ist Sonntag Nachmittag gegen 3 Uhr nach auf der Nicolastraße hinfällig geworden worden. Die Kiste muß also in der Zeit zwischen 3 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends verbracht worden sein. Die Kleidung des Kindes ist noch nicht aufgefunden worden.

Ein holländischer Admiral war einst von dem General der Landarmee in sein Zelt zur Tafel geladen. Der General hatte ihm einige Offiziere mit einem prächtig geschmückten Weislerde entgegengebracht, daß der Admiral auch befragt. Aber da er des Reichens wenig kundig war, spielte er eine ziemlich kleine Figur, und als der General ihn entgegen kam, ward er sofort durch den Seitenstrich, den das Weid mit ihm machte, abgeworfen. Niemand konnte sich des Lachens enthalten, und der Admiral, so sehr es ihn schmerzlich verdroß, lachte mit. — Auf den anderen Tag ward der General mit den vornehmsten Offizieren der Armee auf das Admiralschiff geladen. Die Gesundheit der Generalsleute wurde ausgetastet; Alle fanden auf, und es ward plötzlich aus den Kanonen, auf Order des Admirals, eine starke Salve geschossen, welche das Schiff erschütterte und ins Schwanken brachte. Der General und die sämtlichen Vordruffiziere stürzten in Folge dessen zu Boden, der Admiral mit seinen Gefolgswegen blieben stehen, und der Erste sagte zu dem General, indem er wieder an seiner Seite bezüglich lachte: „So rufen wir so Water, myn Heer.“ (So rufen wir zu Wasser, mein Herr.)

Eine Uhr aus einer Bildhauerwerkstatt hat ein Uhrmacher in der Ghar de Fonds verfertigt. Mit Ausnahme der Zeiger und der Teller sind alle Theile der Uhr, das Gehäuse, Zifferblatt, Feder, Federhaus, Sperrräder, Räder u. s. w. aus dem Eisenblech der abgebrauchten Angel gearbeitet. Das Wunderstück der Uhrmacherkunst — es ist eine Damen-Armonik-Uhr — geht aber auch und zwar gut und richtig. Man kann sich denken, daß es eine große Arbeitsdauer und Geschicklichkeit brauchte, bis die Eisenuhr fertig gearbeitet war.

Aus Kaiser Wilhelms Jugendzeit theilt Anna Götzmann in „Ludolf Camphausers Leben“ (Stuttgart, F. G. Gotta Nachf.) des



der Botschafter Wohl in die Brüche ging, scheint sich erstens dieser Weise doch sehr entgegen zu stellen. Wenigstens wurde auf einer gütlich beendeten Verhandlung zu Brest, sowohl durch den national-liberalen Kandidaten F. v. B. als auch durch die nachfolgenden Redner, den Herren v. Arx (nat.) und Herrn B. (nat.) dem lebhaften Wunsch Ausdruck verliehen, es möchten Mittel und Wege gefunden werden, um ein allgemeines Zusammengehen der beiden liberalen Parteien bei künftigen Wahlen zu ermöglichen; im Prinzip sei auf beiden Seiten die Bereitwilligkeit vorhanden, zusammenzugehen und sich zu unterwerfen. — Bei der Hauptwahl am 13. August werden die Freisinnigen die erste Probe zu bestehen haben, ob der von freisinniger Seite zu Kallbach gefasste Einigungsbeschluss auch wirklich zur That sich gelte.

— Die Sendung des Freiherrn v. Hertling, welche die Schwierigkeiten zur Vermeidung einer katholisch-theologischen Fakultät in Straßburg beseitigen sollte, wird nach römischen Quellen als gescheitert dargestellt, deutsche Centralblätter meinen dagegen, die Frage sei ihrer Lösung nahe. Dieses Spiel des Kartaus mit der deutschen Regierung, dem Centrum und Herrn von Hertling dauert jetzt über ein Jahr! Wer wird denselben wohl zuerst milde? Was den angeblich von bestandenem Seite stammenden Ritzungen über die Verhandlungen in dieser Angelegenheit scheint hervorzugehen, daß sich der Vatikan das ausschließliche Recht über die Berufung der Professoren an der katholisch-theologischen Fakultät vorbehalten will — eine „bedeutsame“ Forderung, auf welche die deutsche Regierung niemals eingehen kann.

**Die Ankunft des Präsidenten Stejn.**

Sämtliche Amsterdamer Morgenblätter riefen dem Präsidenten Stejn ein herzliches Willkommen zu und sprachen die Hoffnung aus, daß der schwergeprüfte Staatsmann und Held hertzufande unter liebevoller Pflege und in einer ihm sympathischen Umgebung sein Leben glücklich überleben und die frühere Gesundheit wieder zurückfinden möge. Freilich ist diese Hoffnung eine sehr bescheidene und wir an einen Strohhalm klammert man sich vorberhand an der Thatsache fest, daß der Präsident die Seereise glücklich überstanden und daß diese nach der Aussage seiner Frau sogar einen sehr günstigen Einfluß auf sein Befinden gehabt habe. Um 9 Uhr wurde er aus dem Schiffe ans Ufer gebracht, mit ihm waren auch Fischer und Wessels angekommen. Um ihm das ermüdende Ein- und Aussteigen bei der Eisenbahn zu ersparen, hatte man von dem Anwalt der holländischen Eisenbahn, die einen zum Krankentransport eingerichteten Salonwagen zur Verfügung gestellt hatte, keinen Gebrauch gemacht, sondern es vorgezogen, den Präsidenten in einem geschlossenen Wagen unmittelbar nach seiner Wohnung zu bringen. Seit einigen Tagen war das Gerücht verbreitet worden, daß man statt der Villa Norma, die sich wegen ihrer geräumigen Wohnung nicht zur Aufnahme eines der Ruhe bedürftigen Kranken eignet, eine andere Villa „Petronella“, die etwas mehr abseits vom Verkehrsweg liegt, gemietet habe; es ist nicht unmöglich, daß man diesen Verzicht absichtlich ausgeübt hat, um den Andrang der schaulustigen Massen zu vermeiden, hauptsächlich aber weil dem die Villa Norma das Hof- und Quartier des Präsidenten, lediglich zum das Wetter dem Wunsch Stejns, der möglichst unmerklich in seine Wohnung zu kommen wünschte, insofern zu Hilfe, als den ganzen Vormittag starke Schlagsregen niederfielen, so daß sich kaum hundert Neugierige vor der Villa Petronella eingefunden hatten, die sich aber, als der wahre Thatsachensand hinsichtlich der Wahl der Wohnung bekannt wurde, in raschem Laufe nach der Villa Norma begaben, wo sie gerade ankamen, als der Wagen des Präsidenten vorfuhr. Sorgfältig wurde dieser herausgehoben und auf eine Matrize gelagt, welche dann von Fischer und Wessels, sowie einigen Krankenpflegern in die Wohnung getragen wurde. Von Stejn selbst sah man nur wenig, da er eine schwere blaue Brille trug und sein Körper mit einer Weißdecke vollständig bedeckt war. Als er durch die Reihe der Anwesenden getragen wurde, entblühten alle die Augen für die Haupt, kein Laut wurde vernommen, da man dem Wunsch Stejns, der sich alle lauten Klagen des Beifalls und der Sympathie sehr nachdrücklich verbieten wollte, nachkommen wollte. Die einzige Huldigung, die ihm gebracht wurde, ging von der Pro-Bur-Bereinigung im Haag aus, diese hatte ein zweifaches Blumenstück (2 Meter hoch und 1 1/2 Meter breit) in seine Wohnung bringen lassen und eine kurze Adresse an ihn gerichtet. Professor Dr. Winkler ist aus der Sommerfrische im Harz nach Amsterdam gekommen, um alsbald die Behandlung des Präsidenten zu übernehmen und man kann sich denken, mit welcher Spannung span dem Ereignis der ärztlichen Untersuchung entgegensteht. Wolmaran, der Transvaal'sche Delegierte, hatte den Präsidenten bereits am Hotel van Holland im Namen R. v. G. begrüßt, bei ihm die feurigsten Wünsche für seine Wiederherstellung übermitteln ließ.

Winkler's erste Begegnung mit dem damals zweijährigen Stejn war... (Text continues with details of the medical examination and the president's condition, mentioning his age and the challenges of his journey.)

**Aus Stadt und Land.**

Kallbach, 6. August 1902.

\* **Bernprediger.** In Kallbach, Bez.-A. Siedingen, ist eine öffentliche Sprechstunde errichtet worden. Gebühr 1 M.  
 \* **Jungliberaler Verein.** Die Herren nochmals auf die heute Abend stattfindende Vereinsversammlung mit Vortrag hin.  
 \* **Veränderung der Grenzen der Grundstücke.** Nach einem Erlaß des Hr. Ministeriums der Justiz, des Justiz und Angelegenheiten wird den Grundbesitzern zu einer wesentlichen Mithil gemacht, darauf hinzuwirken, daß die Beteiligten bei Veränderung der Grenzen ihrer Grundstücke deren Eintragung zum Grundbuch möglichst frühzeitig beantragen. Es liegt im Interesse der Grundbesitzer, diesem Rathe der obersten Justizbehörde vorkommenden Falles nachzukommen.  
 \* **Als Warnung für Doctoren stehende Studenten** mag folgender Vorfall gelten: Vor einiger Zeit fanden in Wändersheim Lande-geboten Inzerate, in denen Studierenden und Akademikern An-geboten in jeder Höhe angeboten wurden. Es meldeten sich auch einige Herren. Vor einigen Tagen nun erschien bei verschiedenen Stu-denten ein Mann, der sich als Inzerat ausgab. Er stellte sich als Vertreter einer Buchhandlung aus Siedingen vor und vries den Herren eine Anzahl wissenschaftlicher Bücher, medizinischer resp. juristischer Art, an, die er zu enorm hohen Preisen den Studenten gegen Gewährung kleiner Anzahlungen anbot. Er sagte, daß diese Bücher im Werte von 300 bis 500 Mark sofort geliefert werden, und die Herren dann durch Besiegen der Bücher, die jede Lei-henschaft annehmen würde, sich leicht einige Hundert Mark verschaffen könnten. Ob der so tollkühne Herr gleich Zahlung auf die Bücher angenommen hat, ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

\* **26. Mittelrheinisches Kreisturnfest.** (6. Tag.) Der Höhepunkt des Festes ist nun entschieden überschritten. Heute wenigstens war der Besuch trotz der interessanten Veranstaltungen (Fechten, Ringen, Weitsprünge) nur mäßig und kann mit dem der vorhergehenden Tage nicht verglichen werden. Sehr viele von den Turnern sind schon abgereist. — Beim Abschiednehmen gestern Abend gingen sie und da etwas laut zu, — und die festlichen Tage haben auch bei den Turnern einige Erinnerung hinterlassen. Immerhin hat das prächtige Feuerwerk am Abend noch ziemlich viel Leute — 10—12 000 — auf den Heilplatz gelockt. Am Sonntag (10. August) schließt das Fest mit einer großen volkstümlichen Veranstaltung ab.

\* **Renovierungs-Gitarre.** Im Laufe dieser Woche trifft der Renovierungs-Gitarre Charles Domptier hier ein und wird vom nächsten Sonntag ab einige Tage hier auf dem Reppplatz über dem Kofar Vorstellungen geben. Derselbe verfügt über eine große Kollektion seiner Gitarre aus allen Erdteilen und jetzt als Spezialität moderne Mandolinen-Orchestern in höchster Vollendung, sowie als Roboter „Der Löwe als Kunststreiter zu Pferd“. Wie aus Berichten auswärtiger Blätter zu ersehen ist, hatte der Gitarre sich überall großen Beifall zu erfreuen, was wohl auch hier zutreffen wird.

\* **Colosseum-Theater.** Als Ferdinand in „Stohle und Rode“ stellte sich im Colosseum-Theater gestern Herr Wenzel Walder aus Frankfurt a. M. vor. Er wollte nicht nur durch seine Vorträge anderen Mittel, sondern erzieute auch die zahlreich versammelten Zu-seher durch ein höchst interessantes Spiel. Wir hoffen dem jungen Künstler nach mehr zu begegnen. Auch die vorige Besetzung des Dramas war durch die bewährten Kräfte des Colosseums eine vor-zügliche. Besonders gefiel uns das Ehepaar Wissen durch sein natü-rliches Spiel.

\* **Einiger, der viel Zeit hat,** schreibt: Am Samstag, den 6. August d. J., früh Morgens eine Minute und eine Sekunde nach 1 Uhr wird ein interessantes Datum zu verzeichnen sein. Es wird nämlich dann sein: Die zweite Sekunde der zweiten Minute der zweiten Stunde des zweiten Tages der zweiten Woche des zweiten Monats der zweiten Hälfte des zweiten Jahres des zwei Mal gebornen Jahrhunderts. Keiner aller jetzt lebenden Menschen hat jemals ein ähnliches Datum erlebt, noch wird er Gelegenheiten haben, ein solches nochmals zu erleben.

\* **Manchen deutlich schreiben!** Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler in einer Anzeige, welche in Folge unvorsichtiger und unendlich geschriebenen Manuskriptes entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche nach einer Zeitung zu-ten, deutlich geschrieben sein müssen. Das Deutlichschreiben sei natürlich gelegentlich gleich auch bei dem Manuskript für den redak-tionellen Text der Zeitung empfohlen. Irrthümer entstehen leicht, dagegen sind häufig die Folgen nicht so schnell zu beseitigen.  
 \* **In dem schrecklichen Verfall,** welcher sich gestern Abend am Goutardplatz abspielte und wobei die 13jährige Elise Gräbel den Tod fand, wird uns noch berichtet, daß das Mädchen, welches schon früher in Proangerechnung genommen werden mußte, sich in letzter Zeit herumtrieb und ihre Eltern in der Weisung ließ, als ob sie arbeitete. Der Vater fand nun gestern Mittag plötzlich seine Tochter in einem Hause der Hauptstraße, nahm sie mit nach Hause und kaum derselbe angelangt, stürzte sich das Mädchen auf die Straße. Dabei wäre hat nach ein zweites Unglück passiert. Die kleine Schwester der Elise Gräbel, welche sich bei ihr im Zimmer befand und sah, wie sich die Elise auf das Fenster schwang, hing sich schreiend an die Weider der Schwester und rief, wenn der Vater nicht im letzten Augenblick nach beifend hinzugeeilt wäre, auch mit hinausgeführt. Die Verletzungen, welche sich die Elise Gräbel bei dem Sturz aus dem Fenster zugeben, befanden in drei Reihen, 2 Rippenbrüche, Verletzungen an Hals und Kopf, sowie eine schwere Verletzung am Rücken. Als zum letzten Augenblick war das Mädchen bei Besinnung. Die schwer geprüften Eltern trifft an dem traurigen Verfall keinere Schuld.

alle den „negar“, während die vom Himmel von seinem Dasein nichts wissen.“

— **Das Dankopfer der Wittve.** Über einen neuen Sonnen-stein wird aus Querschnitt berichtet: Dieser Tage sagte eine „arme Wittve“ dem Priester einer Kirche im Süden dieser Stadt, daß sie während des Gottesdienstes ein Vögel mit 100 A. Geldwerth ge-geben worden sei. Der Priester war sehr besorgt darüber, ver-stand als nächsten Tage von der Kirche bezug den Vögel und ver-suchte Absolution, wenn das Geld wieder zurückgegeben würde. Nach dem Gottesdienst kam eine nicht identifizierte Dame zu dem Priester in die Kirche und beichtete unter Weinen, daß sie die rechte Diebin wäre. Sie gab die Vögel zurück und erhielt Absolution. Die Wittve war überglücklich, daß sie ihr Geld wiederbekam, sie brach in Weinen aus, nahm die Worte aus der Munde und fragte den Priester, ob er 40 A für die Absolution für den Missethäter an-nehmen wolle. Der Priester nahm darauf an und gab der armen Wittve aus ihre Danknote 300 A heraus, worauf sie überaus glücklich dankend davon eilt. Als der Priester am nächsten Tage die Dank-note weilsen wollte, stellte sich heraus, daß sie falsch war.

— **Gemüthlich von Mr. Volkmar.** Der neue englische Premier-minister Volkmar schloß — so behauptet ein Mitarbeiter der Zeit-ung „The Times“ — wenigstens zwölf Stunden täglich und manchmal noch länger! Obgleich er seine Reden nicht wie Sir William Har-court Wort für Wort vorbereitet oder sie einem Szenographen diktiert wie Disraeli, denkt er sie im Bett liegend aus“ und notiert die Haupt-punkte auf einem Blatt gestrichelten Papier. Dies hält er beim Sprechen in der rechten Hand und schlägt sie gegen die Link-, wenn er auf einen Punkt besonderen Nachdruck legen will. Er pausiert selten, um ein Wort zu suchen, und wenn er das nächste Argument überdenken will, nicht er an einem Wink Waffer. Er geht auch gern die Hand frei entlang und befolgt sich die Schenkelstreifen genau.

**Aus dem Großherzogthum.**

\* **Denslingen, 6. Aug.** Daß es der jungen Mannwelt an einem heißen Sonntag dann und wann gelingt, sich etwas Rebel um den Kopf zu zaubern, ist allbekannt und auch nicht immer allge-sterne zu benehmen. Manchmal verheißt man sich Abends auf dem Heimweg zu einem lauen Streich. Wenn er originell und für den Mitmenschen ohne Schaden ist, so kann man ihn hinnehmen. Es gibt aber auch Leute, die nur rohe Streiche machen können. Ein solcher ist am Sonntag Abend auf der „wunderbar schönen“ Land-straße Denslingen-Blotterthal ausgeführt worden. Einige, man kann sie leider nicht, haben sich bemüht, einen Streifen abzu-tragen und denselben einer über die Straße zu treiben. — Arme Fußgänger, Radler und Vertreter der Vierfüßler!  
 \* **Kahr, 6. Aug.** Die Leben in bester Gesundheit vier Ge-schwestern, die noch in diesem Jahre zusammen 300 Jahre alt werden. Drei derselben sind ledig.

**Platz, Heffen und Umgebung.**

\* **Kallbach, 6. Aug.** Der Besitzer des so rasch weichen bekannt gewordenen Restaurants „Gut in's Rath“, Herr Friedrich Dörmann, junior erst gestern Mittag gefolgt eines Spazierganges nach der Waldmännchen einen Salomannfall und ist in Folge dessen gestern Abend gestorben.  
 \* **Kallbach, 5. Aug.** Glückwünsche in einer Lotterie sind 15 hiesige Herren, von denen es einige sehr gut zu bescheiden können; denn ihnen wurden gestern Abend durch den Hauptkollektoren der Lotterie, in der sie ihr Glück versucht und gefunden haben, insgesamt 1000 und 10000 Mark ausbezahlt, also kamen auf den Kopf 800 Mark. Ein Jeder gab dem Kollektoren ein Krügelgeld von 10 M.  
 \* **Kallbach, 5. Aug.** Der in Kallbach unter dem Verdachte, den Tagner Salentin Johann in Fernbach ermordet zu haben, verhaftete Arbeiter Friedrich Klaffer aus Sied bei Kallbach wurde wieder aus der Haft entlassen.  
 \* **Obermühl, 5. Aug.** Gestern Nachmittag ereignete sich im benachbarten Orte Vornacker ein schwerer Unglücksfall. Der Land-wirth Karl Kallbach IV. war mit dem Wägen seiner Werke be-schäftigt. Plötzlich löste er einen Stein, hielt die Pferde an und sah sein vierjähriges Kind, welches vorher in der Frucht gefressen hatte, vor der Maschine liegen. Dasselbe war in der Mäher der Maschine ge-gerathen und wurde ihm der Kopf beinahe durchgeschlagen. Dieser Fall erregt umfomehr Aufmerksamkeit, als dem genannten Kallbach vor einigen Jahren das Unglück passierte, sein zierliches vierjähriges Mädchen zu überfahren, jedoch dasselbe gleich verstarb.  
 \* **Kallbach, 6. Aug.** Die wegen Mordes, verurtheilt an dem Söhne des Herrn Kohlenhändlers Jean Kallbach in Kallbach, verhaftete Frau D. n. u. e. aus Kallbach wurde in das hiesige Untersuchungs-gefängnis überführt. Die Frau 16 Jahre alte Frau D. n. u. e. ist bekanntlich beschuldigt, daß ihrer Ehemann anvertraute Frau, weil es ihr zu viel Mühe bereitete, mit Salzsäure vergiftet zu haben.

**Cheater, Kunst und Wissenschaft.**

**Frankfurter Opernhaus.** Aus dem Verband der Oper Scheidet die Primadonna Felicie Greff-Kadrieffen aus, für die, wie wir hören, Pauline Sella-Ragay aus Pest als Vertreterin des Rads der dramatischen Sängern engagiert worden ist.

**Der Thiermaler Rudolf Bedmann,** einer der besten Maler Kallbachs, ist in Kallbach gestorben. Nachdem zu Hannover 1892, wurde er sich zuerst der Stillmalerei zu und beschäftigte sich im Alter von 24 Jahren eine Studie über die Bedeutung des Wagens in der Kulturgeschichte. Später widmete er sich neben der Malerei zoologischen Studien, als deren Frucht er ein zweibändiges Ma-trizies Werk „Die Geschichte der Thiermalerei“ herausgab. Seine zoologischen Kenntnisse waren so bedeutend, daß ihm die Stellung eines Direktors des zoologischen Gartens in seiner Vaterstadt an-getragen wurde. Bezeichnend für Bedmanns Art war ein fern-denstlicher Humor, der sowohl in seiner Auffassung des Thierlebens, namentlich in seinen Illustrationen des Reineke Fuchs, wie in seinem persönlichen Verkehr zur Geltung kam.

**Böcklin und Keller.** Die in der Hübner Post veröffentlichten Tagebuch-Auszüge von Otto Kallbach (1856 bis 1899) stellen in der neuesten Fortsetzung u. a. Folgendes mit: Gottfried Keller, der immer einen Hang zur Malerei bewahrte, besuchte Böcklin Keller öfter. In der ersten Zeit erging es Keller freilich sonderbar. Er hatte so hohen Respekt vor Böcklin, daß er sich schämte, ihn bei seiner Arbeit zu hören. Einmal Tages begab Keller sich an die Hochschule, wo Böcklin wohnte, kam war er aber die kurze Treppe bis zur Haushälterin hinaufgegangen, so schrie er auch schon wieder um und ging, ohne Einlaß begehr zu haben, wieder von dannen. Ab-schließend Besichtigung machte ich von unseiner Wohnung aus oftmals. Ein Fall ist mir besonders lebhaft in der Erinnerung geblieben. Ich sah jemand unter der Vorhalle an der Thür stehen und erkannte gleich Gottfried Keller; er schrie. Dann ging er ein paar Mal um das Keller herum. Ich mußte eben zu Böcklin gehen und kam gerade dorthin an, als Keller wieder durchs Gartenstör auf die Straße hinausgeriet. Als ich eintrat, stand Böcklin arbeitend an der Staff-lei. Ich erzählte ihm, was ich gesehen. Er schien er mich gar nicht zu hören, dann schaute er mich groß an, legte die Palette aus der Hand, trat ans Fenster und schob den Vorhang zurück. „Du kannst er nach eben sehen, wie Gottfried Keller die Weltanschauung hinunterging.“ Böcklin arbeitete damals an einem von Piracelli im Grand gehaltenen Schloß mit der Wägenbrücke. Die leuchtendste Farbe auf dem ganzen Bild, der dramatische Brennpunkt, das den Mantel des einen hohen Schiffers, der im Vordergrund, aufrecht stehend, in dem großen Boot auf die anderen wartet. Er ist zum übertraut. Böcklin verstand es dazu unermesslichen ästhetischen Potentiales von harter Benutztheit, den er sich damals selbst für diese Schöpfung aus Paris hätte kommen lassen. „Jimmobiler ist eine sehr heilige Farbe.“ sagte er, „er fröhlich alle Farben kaputt, wenn man ihn vernichtet. Aber kein vernichtet hält er sich recht gut.“ Böcklin hatte das Bild vollendet. Es blieb aber noch einige Tage im At-telier. Da Böcklin daran zu verbessern grübelte. Da erschien Gott-fried Keller und sah sich's an. Lange blieb er verhalten vor der bewundernden Wang stehen; endlich sagte er, auf den zimmerrothen Schiffer im Vordergrund deutend: „Da roch Böcklin da in halt ohne schen.“ Das war auch Alles, was er sagte, und gleich darauf war er unter der Thür verschwunden. An demselben Abend lagen Keller und Böcklin lange, lange in einer stillen Stille, was's einen guten Tropfen gab. Keller hatte ihn dort erndet und das Gerücht ging, er sei an jenem Tage überhaupt nur ins Atelier gekommen, Böcklin im Geheimen seine Entsendung mitzuteilen.

**Eine Vertigo-Gesellschaft.** Die Stadt Grenoble und das Departement hier werden im August des nächsten Jahres eine Hundertjahrfeier für Victor Vertigo veranstalten, der bekanntlich am 11. Dezember 1808 in Ede-Saint-André geboren ist. Bei dieser Gelegenheit wird ein großer musikalischer Wettbewerb vom 14. bis 17. August 1908 in Grenoble stattfinden. Ein Komitee hat sich zu diesem Zweck bereits gebildet.

**Das ewige Programm der Vatti.** Man konnte glauben, schreie ein französisches Blatt, daß Helina Vatti sich so wunder-bar gerade durch das tonkatholische Prinzip erhalten hat, daß sich in allen ihren Programmen offenbart. Bei dem letzten Konzert, das die große Sängerin in London gegeben hat und bei dem sie ihren gewöhnlichen Triumph errang, sang sie die Vrie aus der „Hedwig des Nigaro“, den Walzer „Al Pacia“ und Aditi und das Weib der Elisabeth aus dem „Tannhäuser“. Die beiden ersten Stücke fanden auch auf dem Programm eines Konzertes, das die Vatti vor vierzig Jahren gegeben hat und das uns vorliegt; gerade den be-rühmten Aufwärtler hat sie unzählige Male gesungen.



Das Buch der Darenführer. Aus London ist erschienen: General Daria hat sich gegen den Vertreter einer englischen Zeitung über die Führung des Krieges und sagte: Ich hoffe, daß die Geschichte unseres Krieges eines Tages geschrieben wird. Der Gedanke ist, daß die Welt, Daria und ich selbst, jeder den Teil der Geschichte schreibt, den er selbst beobachtet hat, und daß die verschiedenen offiziellen Dokumente dann als Ergänzung dienen, damit das Buch einen geschichtlichen Wert hat. Wir haben alle drei Vorteile verschiedener Verleger, aber wir wollen lieber ein Standardwerk schreiben, statt dadurch Geld zu verdienen, daß jeder ein Buch über seine eigenen Erfahrungen schreibt. Wenn das Buch erscheint — hoffentlich während des nächsten Jahres —, so werden alle Streitfragen darin behandelt sein.

Notizbuch. Der einzige Sohn Anton Rubinsteins, Jacob, ist, wie aus Petersburg gemeldet wird, in der Nähe von Paris in einer Kettenheilkunst gestorben. — Dr. Garnault zufolge haben die an ihm gemachten Versuche mit Einimpfung der Pest zu einem positiven, die Lehren Kochs umstürzenden Ergebnisse geführt, da sich in der Haut bereits mehrfach geklebte Keimzellen nachweisen ließen, die für tuberkulöse Charakteristika zeigten. Befestigung bleibt abzuwarten. — Zum goldenen Doktor-Jubiläum des Historikers Geh. Rath Prof. Dr. Ernst Rudolph Dümmler hat die Philosophische Fakultät zu Berlin das Diplom in ehrenvoller Weise erneuert und widmet zugleich Glückwünsche dem erfolgreichen Forscher, der unter den Autoren deutscher Geschichte einen ersten Platz einnimmt und sich sowohl durch seine Schriften als durch die Wiederherstellung deutscher Geschichtsdenkmäler nicht nur um die Wissenschaft, sondern auch um den Ruhm des Vaterlandes in besonderem Maße verdient gemacht hat. — Der 6. Deutsche Fortbildungskongress wird am 4. und 5. Oktober 1902 zu Düsseldorf abgehalten werden. Mit demselben wird die 11. Generalversammlung des Deutschen Vereins für das Fortbildungswesen verbunden sein.

Geschäftliches.

„Der Tag“ (Illustrirte Zeitung) vom Mittwoch, 6. August, enthält: Die Kriegsbrauchbarkeit der deutschen Jugend. — Streiflichter auf spanische Industrie-Verhältnisse. — Worin liegt die sozialdemokratische Gefahr. — Krönungsfeier und Platanenfeier. — Neubebauung des Kunstgewerbes und der Architektur. — Hochlandminne. — Ein Bild. — Technische Rundschau. — Die „Illustrirte Unterhaltungs-Beilage“ enthält: Gebentage. — Schlangenjagd. — Karl im Mondschein. — Dämonen. — Die Lodie (Roman-Fortsetzung). — Bilder vom Tage: August Klughardt. — Thaddäus Noth. — Zwei spanische Königinnen. — Stiftspräsident Jakob Ritter von Eick. — Vom deutschen Sängerbundesfest in Graz. — Professor Knauth. — Das neue Jülicher Stadtbau. — Uebersetzungen der Feldartillerie.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Kranfurt, 6. Aug. Oberst Schiel, der deutsche Burenkämpfer, wird, wie die „Frankf. Zig.“ erfährt, in den nächsten Tagen zu längerem Aufenthalt hier eintreffen. Gegenwärtig hält er sich zum Besuche bei Verwandten zu Altona (Weßfalen) auf.

Strasburg, 6. Aug. Der „Reichsland. Corr.“ zufolge hat die sozialdemokratische Partei in Alshausen an den Bürgermeister den Antrag gestellt, sofort eine Sitzung des Gemeinderaths einzuberufen, in der Klärung über die Gründe verlangt werden sollen, die zu dem Rücktritt der 10 Stadträte geführt haben.

München, 6. Aug. Die Kammer der Abgeordneten lehnte mit den Stimmen des Zentrums gegen die Stimmen der übrigen Abgeordneten die von der Kammer der Reichsräte widerbergestellte Forderung für Kunstwerke im Kultusbetriebe ab. Die Forderungen sind hiermit endgiltig gestrichen.

Leipzig, 6. Aug. Der Rauchwaarenhändler Buschke hier selbst ist mit Hinterlassung von 21 000 M. Schulden plötzlich gestorben. Das Waarenlager und der Geldschrank sind angeblich geräumt.

Berlin, 6. Aug. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Geh. Oberfinanzrath Dombold in Berlin ist zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium ernannt worden.

Berlin, 6. Aug. Wie der Nationalzeitung aus Petersburg berichtet wird, soll der englische Vizekonsul dem russischen Grafen Pamboldoff wegen der Haltung des russischen Finanzministers in der Zuckerfrage nichtoffiziell einbringliche Vorstellungen gemacht haben mit dem Bemerkten, daß diese, falls sie unwirksam bleiben, offiziell wiederholt werden müßten.

Bremerhaven, 6. Aug. Der König der Belgier ist heute Nachmittag an Bord der Post „Africa“ eingetroffen, um unter Führung des Oberbaudirektors Franzus die Hafenanlagen zu besichtigen.

Bremerhaven, 6. August. Mit dem Flaggdampfer „Oldenburg“ trafen hier auf Eschlon gefangen gehaltene deutsche Burenkrieger und zwar 7 Offiziere und 48 Mann ein.

Büsch, 6. Aug. Am Toed ist Mediziner Dr. Münder abgestürzt. Er ist schwer verletzt. — Im Jungfrauen-Tunnel wurde ein Elektroschalter infolge Verdrängung der elektrischen Stromleitung zerstört.

Ischl, 6. Aug. Der König von Rumänien ist heute Vormittag nach Badgastein abgereist. Der Kaiser holte den König ab und begleitete ihn zum Bahnhof, wo beide Herrscher sich auf das Zerklüßte von einander verabschiedeten.

Innsbruck, 6. Aug. Der hiesige Schriftsteller D. u. S., ein Bodener, ist von einer Sonntagspartie ins Schwirmtal nicht mehr zurückgekehrt.

Paris, 6. Aug. Dr. Garnault erklärte einem Mitarbeiter des „Figaro“, er wolle durch seinen Versuch, bei dem er sich mit Tuberkulosegeißt von Kindern impfte, die Behauptungen von Prof. Koch widerlegen und gegen das Prinzip der Autovakzine in der Wissenschaft Einbruch erheben. Sobald das Institut Pasteur die Erscheinungen der Tuberkulose bei ihm ungewöhnlich festgestellt habe, werde er sich alles von der Ansteckung betroffenen Bleich seines Arms chirurgisch beseitigen lassen.

London, 6. August. Die Blätter melden aus Schanghai, der französische Konsul theilte dem chinesischen Vertreter mit, die französische Regierung sei bereit, ihre Truppen von Schanghai zurückzuziehen, sobald andere Mächte dies thun.

London, 6. Aug. Die „Times“ meldet aus Schanghai: Der amerikanische Kommissar Scharritt besuchte kürzlich den Vizekönig von Hankow und theilte demselben mit, die amerikanische Regierung werde sich nicht auf Verpflichtungen einlassen, wie sie in dem Artikel 8 des englisch-chinesischen Vertrages bezüglich der Aufhebung der Lizenzen aufgeführt sind. (Vgl. Scharritt Rede im Mittagsblatt.)

London, 6. Aug. Der „General News“ in New York wird aus Washington gemeldet, daß der amerikanische Vizekonsul in Berlin, Witte, Familienverhältnisse halber zurücktreten werde.

Peking, 6. Aug. Der Vizekönig von Kansu hat an den Thron eine Denkschrift gerichtet, in welcher er darüber Klage führt, daß die Russen in der Mongolei Feuerwaffen vertheilen, und die chinesische Regierung auffordert, Maßregeln zu treffen, um dies zu verhindern.

Sollkommission.

Berlin, 6. Aug. Die Zolltarifkommission nahm unverändert die Positionen 860—868, Zinn und Nickel nebst deren Legierungen an und begann den Abschnitt Kupferlegierungen. Position 869, Kupfer, frei. Krensch beantragt einen Zoll von 6 M im Interesse des Mannsfelder Kupferwerkbaus; Kanig beantragt 2 M. Er erkennt die Schädlichkeit der Konkurrenz des amerikanischen Kupferkonzerns, Bernstein beantragt Zollfreiheit. Posadowsky befürwortet die Vorlage in ausführlicher Darlegung. Die Kommission lehnt beide Anträge ab und nimmt unverändert Position 869 sowie 870—873, Kupferformhülle und Kupferdraht, an. Inzwischen liegt ein Antrag der Sozialdemokraten ein, in welchem für die Positionen 907 bis 946 Zollfreiheit verlangt wird, und der Position 958 Rinderseifenzug, die Anmerkung hinzugefügt, Ordens sind, auch wenn von Sonderfällen verstanden, nach der Beschaffenheit des Materials, ohne Rücksicht auf das Gewicht, keinesfalls unter 1000 M. pro Stück zu verzollen. Der Vorsitzende erklärt den Antrag für unzulässig und bemerkt, derselbe sei ohne sein Wissen gedruckt worden. Nach längerer Debatte lehnt es die Kommission ab, den Antrag überhaupt in Empfang zu nehmen. Darnach nahm die Kommission die Position 874, Kupferwalzen und Kupfer von Druckplatten, an.

Obelsberger Stenographentag.

Berlin, 6. Aug. In der heute Vormittag stattgehabten letzten Hauptversammlung des Stenographentages erklärt Dr. Oppelt aus Graz Moment der Minderheit, sie werde sich an der ferneren Verhandlung nicht betheiligen. Professor Neuf aus München erklärte, die bayerische Regierung habe bisher stets die Beschlüsse des Stenographentages anerkannt. Sodann erfolgte die Kundgebung. Zum ersten Vorsitzenden wird Professor Medem aus Danzig, zu Stellvertretern Gymnasialdirektor Franz aus Prag, Eisenbahnsekretär Beulle-Braunschweig, Direktor Dr. Gaster-Annoverpen, Seminar-Oberlehrer Boehme-Dezaden gewählt. Als Ort des nächsten Stenographentages wird Braunschweig bestimmt. Darauf wurde der Stenographentag mit einer Ansprache des Vorsitzenden geschlossen.

Ankunft des Kaisers in Reval.

Reval, 6. Aug. Die Stadt und der Hafen sind festlich mit Flaggen und Guirlanden geschmückt. Am Hafen ist eine Empfangshalle errichtet. Das russische Geschwader, sowie die Handelschiffe haben über die Toppen gesalutet. Der Kaiser von Rußland fuhr heute morgen der „Hohenzollern“ entgegen. Um 10 Uhr wurden die Schiffe auf der Rhede sichtbar. Sie fuhren in Keillinie, voran der „Standart“ mit den beiden Monarchen, dann die „Hohenzollern“ und die Kreuzer „Prinz Heinrich“ und „Rympphe“. Um 10 1/2 Uhr feuerte das Geschwader den Salut. „Standart“ fuhr darauf die Fronten des Geschwaders ab. Das Wetter ist gut.

Reval, 6. Aug. Bald nach 8 1/2 Uhr Morgens kam die „Hohenzollern“ auf der Höhe von Reval in Sicht. Ihr folgte der Kreuzer „Prinz Heinrich“ und „Rympphe“, sowie das Despatchboot „Steiniger“ und 8 andere Torpedoboote. Die „Hohenzollern“ hatte die Kaiserstandarte gehißt. Der deutsche Marineattaché Freiherr v. Schimmelmann meldet sich jenseits der Insel Ragnen beim deutschen Kaiser. Als von der „Hohenzollern“ die russische Kaiserstandarte, welche die russische Kaiserstandarte gehißt hatte, gesichtet wurde, gab Kaiser Wilhelm Befehl zum Ehrensalut von 31 Schuß. Die „Hohenzollern“ und die deutschen Begleitschiffe hatten Doppelsalut und die russische Kaiserstandarte an Großtopp gesalut. Inzwischen war dem Kaiser von Rußland die Meldung vom Herannahen der „Hohenzollern“ gemacht worden. Der „Standard“ fuhr, begleitet von 2 Jachten und Torpedobooten dem deutschen Kaiser entgegen. Die Schiffe hatten gleichfalls Doppelsalut und die deutsche Flagge in Großtopp gesalut. Als der Salut der „Hohenzollern“ ertönte, erwiderte „Standart“ mit 31 Schuß. Darnach gab der Kaiser von Rußland Befehl, den deutschen Kaiser mit 33 Schuß zu salutieren, worauf die „Hohenzollern“ mit 33 Schuß dankte. „Auf der „Hohenzollern“ wurde die russische, auf der „Standard“ die preussische Nationalflagge gehißt. Kaiser Nikolaus hatte inzwischen den zum Ehrendienst beim deutschen Kaiser befohlenen Freigatkapitän Adagin, und den zum Ehrendienst bei Friedrich Heinrich befohlenen ersten Freigatkapitän nach der Hohenzollern entsandt, um den Kaiser einzuladen, ihn auf der Nacht Standart zu besuchen. Kaiser Wilhelm begab sich nunmehr mit den beiden russischen Offizieren und mit seinem Gefolge an Bord des Standart, woselbst Kaiser Nikolaus seinen hohen Gast am Fallschirm empfing und nach herzlichster Begrüßung und wiederholter Umarmung an Bord geleitete. Der „Standard“, welcher beide Kaiserstandarten gehißt hatte, nahm nunmehr, geführt von der deutschen Kaiserstandarte und den deutschen und russischen Begleitschiffen, in Keillinie den Kurs nach Reval. Als der „Standard“ mit den beiden Majestäten sich der auf der Höhe liegenden russischen Flotte, bestehend in 14 Kriegsschiffen und 15 Torpedobooten näherte, feuerten dieselben einen Ehrensalut von 21 Schuß. Die russische Mannschaft brachte Hurrahrufe aus. Der deutsche Kaiser begrüßte jedes einzelne russische Schiff durch Zurufe, welche aus den Mannschaftswörter wurden. Standart, Hohenzollern und die Begleitschiffe

anderer darauf spöchen der russischen Flotte. Kaiser Wilhelm hatte russische Generaluniform mit dem Bande des Nierenordens, Kaiser Nikolaus deutsche Admiraluniform mit dem Bande des Lützen Adlersordens angelegt. Als Kaiser Wilhelm den Standart betrat, meldete sich ferner der bei ihm zum Ehrendienst kommandirte Generaladjutant Admiral R o e r e r. Schon am frühen Morgen waren zahlreich geschmückte Dampfer mit der deutschen Kolonne und tausend andere Zuschauer dem Kaiser Wilhelm entgegengefahren. Russkapellen an Bord spielten die preussische und russische Nationalhymne und andere Weisen. Die freudig gestimmten Passagiere der Begleitschiffen drachten ihr militärische Hurrahrufe aus. Die weite, leicht bewegte Meerfläche bot mit den zahlreichen Kriegsschiffen und Begleitschiffen in Flaggenspektakel und grünem Landeshimmel ein prächtiges farbenreiches Bild.

Reval, 6. Aug. Am Bord des „Standard“ wollte Kaiser Nikolaus seinem hohen Gäste die Kommandirenden der russischen Kriegsschiffe vor. Sodann verabschiedete sich Kaiser Wilhelm von Kaiser Nikolaus und begab sich nach der „Hohenzollern“, wo alsbald der Gegenbesuch des Kaisers Nikolaus, von Großfürst Alexius und seinem Gefolge begleitet, erfolgte. Kaiser Wilhelm empfing den hohen Gast am Fallschirm und begrüßte ihn herzlich. Nach Vorstellung der Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe und der Herren des Gefolges, die den Kaiser nicht an Bord des „Standart“, begleitet hatten, verließen die Monarchen die „Hohenzollern“ und besichtigten sodann einzelne Kriegsschiffe des russischen Artilleriegeschwaders.

Zur Krönung Edwards VII.

Kronberg, 6. Aug. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind heute Mittag zu den Krönungsfeierlichkeiten nach London abgereist.

Volkswirtschaft.

Gebr. Petter Akt.-Ges., Pforzheim und Rühlrad. Die Aktionäre der Gesellschaft werden zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf den 28. d. M. einberufen, um über die Erhöhung des gegenwärtig M. 600 000 betragenden Aktienkapitals zu beraten.

Der Aufsichtsrath der Vereinigten Breslauer Leinwandfabriken, Akt.-Ges. in Breslau schlägt bei einem Reingehalt von M. 34 750 (i. V. M. 158 318) eine Dividende von nur 1/2 Proz. (i. V. M. 1/2 Proz.) vor. Das ungünstige Resultat sei die Folge der schlechten schlesischen Kapazitäten und der Brand der Oberberger Fabrik.

Zum Konkurse Theodor Schneider in Schweidnitz wird nach folgendem gemeldet: Der eine Inhaber der Firma, Theod. Schneider, der im Vorstande einer Aktiengesellschaft ist, die eine große Dampfmaschine in Landesbesitz besitzt, befindet sich seit mehreren Tagen „auf Reisen“, während, wie schon gemeldet, der andere Inhaber, Georg Schneider, verhaftet worden ist. Eine Anzahl Kaufhäuser in Schweidnitz, Breslau und Bagnitz sind durch die ZahlungsEinstellung in Mitleidenschaft gezogen worden.

Zahlungseinstellung. Ueber das Vermögen der Aktiengesellschaft für Elektricitäts-Zentralen in Dresden ist nunmehr, wie bereits in Aussicht gestellt, der Konkurs eröffnet worden. Außer einem Aktienkapital von einer Million Mark hat die Gesellschaft eine Million Mark 4 1/2 Proz. mit 105 Proz. rückzahlbarer Schuldverschreibungen ausgegeben, die ebensowenig wie die Aktien bürdenmäßig notirt werden. Die Gesellschaft ist eine Gründung des Bankhauses Ed. Koch & Koch, und wurde im Jahre 1899 errichtet.

Courzettel der Mannheimer Effektenbörse vom 6. August.

Table with columns: Staatspapiere, Obligationen, Eisenbahn-Aktien, Aktien, Banken, and Industrie. It lists various securities and their market values.

Table with columns: Aktien, Industrie, and other financial data. It continues the list of securities and their values.

Mannheimer Effektenbörse. (Offizieller Bericht.) Die heutige Börse zeigte feste Haltung, besonders für deutsche Industrie-Aktien. Gefragt wurden Aktien-Aktien zu 103 Proz. (i. V. M. 103 Proz.) Aktien des Vereins-Gem. Fabriken zu 125.50 (i. V. M. 125.50) und Westereisen-



